

Bitte nicht wegwerfen!

Allzu oft werden Quellen der Physikgeschichte achtlos entsorgt, statt sie zu sichern.

Klaus Hentschel

Wissenschaftshistoriker sind quellensüchtig: je mehr, je dichter, je ungefilterter, desto besser. Im Falle von Max Planck, dem Protagonisten dieses Heftes, haben sie Pech: Plancks Haus im Grunewald erhielt 1944 einen Volltreffer. Seit seiner Flucht vor den heranrückenden russischen Truppen lebten er und seine Frau Marga schließlich in Göttingen aus nur einem Koffer geretteter Habe und von Sachen, die ihnen Freunde liehen. Plancks „Nachlass“ im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft ist erst nachträglich durch Ankäufe von Autografen und Spenden entstanden, d. h. die Quellenlage ist in seinem Fall recht dünn. Leider gilt dies auch für viele andere Figuren, über die Physikhistoriker gerne mehr wüssten, und nicht immer sind die Gründe dafür so schicksalhaft unbeeinflussbar wie bei Planck.

Bei einer der Neubesetzungen im ersten Physikalischen Institut der Universität Göttingen wurde Ende der 1990er-Jahre ein ganzes Zimmer von alten Akten „gesäubert“ und kurzerhand „entsorgt“, um Platz für einen neuen Mitarbeiter zu schaffen. Als der Kurator der dortigen Instrumentensammlung, aus dem Urlaub zurückkehrend, und ich davon erfuhren, waren wir fassungslos: Durch diese Blitzaktion war der Dienstzimmer-Nachlass Robert Wichard Pohls, eine unschätzbare Quelle für die Geschichte der frühen Festkörperphysik und der Universität Göttingen, unwiederbringlich vernichtet.

Als ich kürzlich Kontakt zu einem gerade pensionierten Abteilungsleiter eines Max-Planck-Instituts aufnahm und nach seinen Labortagebüchern fragte, erzählte er mir, dass er diese gerade weggeschmissen habe. Und wenn es nicht die Forscher selbst sind, die ahnungslos wertvolle

Quellen vernichten, dann oft ihre wohlmeinenden Nachkommen, die das noch vorhandene Material immer wieder viel zu rigide vorselektieren, bevor sie es ins Archiv abgeben.

Deswegen hier eine kleine, unvollständige Liste von Quellensorten, deren möglichst ungefilterten Erhalt wir Historiker uns in vielen Fällen wünschen:

- Labortagebücher, Manuskripte und andere Aufzeichnungen aus dem laufenden Forschungsprozess,
- Korrespondenz (Dazu zählen heutzutage auch E-Mails!), insbesondere mit Kolleginnen und Kollegen, Institutionen und Publikationsorganen,
- Privatkorrespondenz (zur Abrundung des Persönlichkeitsbildes für biografische Studien),
- Lebensläufe, Gutachten oder institutionelle Akten (Dafür bestehen 30 Jahre Schutzfrist!),
- Bildquellen (Dokumentieren Sie z. B. regelmäßig die Zusammensetzung Ihres Forschungsteams durch Fotos und identifizieren Sie Personen und Geräte.),
- unter den publizierten Texten die oft nur schwer beschaffbare „graue Literatur“ wie z. B. Institutsberichte,
- wichtige Geräte. Dazu zählen etwa instrumentelle Prototypen etc.

Es gibt mehr Archive, die dieses Material dankbar übernehmen, als Sie denken: Die meisten Universitäten haben mittlerweile eigene Archive – vielfach besteht sogar eine unzureichend bekannte Abgabepflicht für Altakten aller Institute an Universitätsarchive (soweit vorhanden). Auch außeruniversitäre Forschungsorganisationen wie die Max-Planck-Gesellschaft leisten sich (oft ausgezeichnet ausgestattete) Archive; gleiches gilt auch für immer mehr Unternehmen, die inzwischen den Wert nach professionellen Standards geschriebener



Prof. Dr. Klaus Hentschel ist Leiter der Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik der Universität Stuttgart und Kurator des Physik Journals.

Firmengeschichte erkannt haben („history marketing“). Andernfalls kommen auch regionale Wirtschaftsarchive oder überregionale Sammlungen wie etwa das Archiv des Deutschen Museums in München in Frage. Oft genügt ein Anruf, um Hinweise auf geeignete Abnehmer für das Material zu erhalten. Die Archive organisieren auch in vielen Fällen die Abholung.

Am besten ist es, das Material nicht selbst vor- oder umzusortieren, sondern in derjenigen Ordnung, in der es zurückgelassen bzw. zuletzt benutzt wurde, zu übergeben. Oft bestehen gesetzliche Schutzfristen (oder sind Auflagen vereinbar), die den zu frühen Einblick in rezente Akten verwehren – das Material ist aber trotzdem für spätere Generationen von Physikhistorikern gerettet.

Übrigens: Nicht nur die berühmten, sondern auch ganz „normale“ Physikerinnen und Physiker sollten beizeiten daran denken, wohin sie die in ihren Schränken, Aktenordnern und Computer-Festplatten angesammelten Materialien abgeben, – nur dann wird Alltagsgeschichte der Physik sinnvoll und nur dann kann Institutionengeschichte später die Beiträge *aller* an der Forschungsarbeit beteiligten Gruppen tiefenscharf rekonstruieren. Wir Wissenschaftshistoriker danken Ihnen dafür!